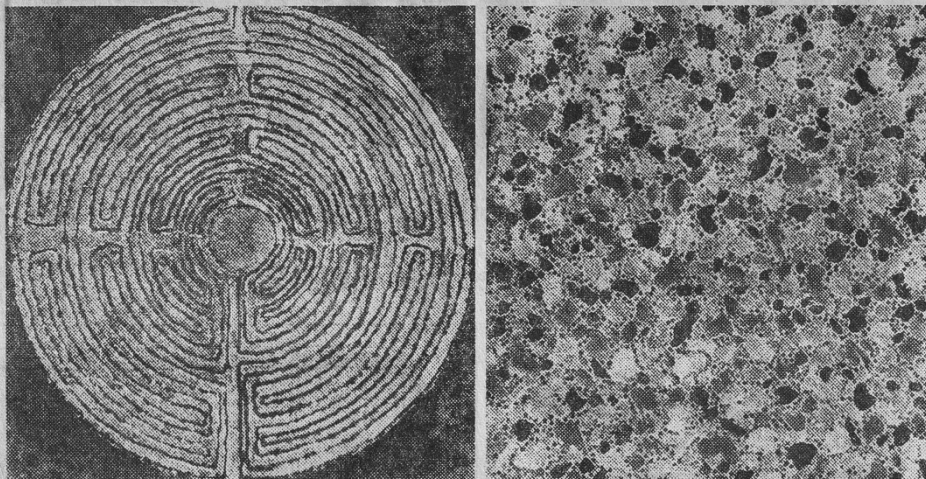


www.annelisezweez.ch Annelise Zwez in Aargauer Tagblatt vom 23. Nov. 1978

«Labirinto Appeninico» - Ausstellung Peter Brunner-Brugg im Dachgeschoss der Stadtbibliothek, veranstaltet von der Kulturkommission der Stadt Lenzburg 1978



Maler-Gast in der Stadtbibliothek: Peter Brunner, Brugg/Basel. Links: «Labyrinth von Lucca IV», Berg- und Meersand auf Leinwand. Rechts: «Nicht zu fassen», Acryl, Sand, Orzo auf Leinwand.

Galerie Stadtbibliothek Lenzburg

Ornamentale Strukturlandschaften

Ausstellung Peter Brunner, Brugg

ahz. «Labirinto Appeninico» steht als Titel über der am vergangenen Samstagnachmittag eröffneten Ausstellung von Peter Brunner in der Stadtbibliothek Lenzburg. Das Labyrinth von Lucca in der Toscana, das er mehrfach und unter verschiedensten Gesichtswinkeln gemalt hat, kann tatsächlich Schlüssel sein zu Brunners mannigfaltig gestalteten Strukturfeldern. Das Labyrinth trägt verborgene Wege in sich, die, verfolgt man sie richtig, zu einer Mitte führen, die weit unter der Oberfläche liegt. Und das mag einer der Gründe sein, warum sich der eben von drei Jahren Arbeit in Italien zurückgekehrte Künstler davon angezogen fühlte. Denn auch in all seinen ornamentalen Strukturlandschaften gibt es Möglichkeiten, die Oberfläche zu durchdringen, um Verborgenes zu finden. Wer sucht, spürt den Weg durch den Knäuel von Fäden, durch die kalligraphischen Zeichen und Pinselschriften, durch die illusionistischen Waben, durch die sandigen Fuss-Stapfen usw.

Das Labyrinth hat aber noch mehr für Brunner Charakteristisches als nur diesen meditativen Aspekt. Labyrinth können in Stein gehauen sein und der Stein war Ausgangspunkt für Brunners Schaffen in Italien. Als er von 1972 bis 1975 in Amsterdam wohnte, waren es einerseits Stuck-Ornamente

an Wänden und Decken, die er abrieb – man nennt das im Fachjargon «Frottage» – und als Initialstrukturen für seine Kompositionen verwandte, andererseits die zu Strukturen verwobenen Tulpenfelder Hollands. In der Toscana fand er zum selben Zweck den Stein in seiner ganzen Vielfalt und seiner Komplexität. Es gibt eine ganze Reihe von Werken, die von Steinfliesen ausgehend komponiert sind. Zum Bereich des Steins gehört im Grunde auch der Sand, der, für unser Empfinden, wichtigstes Material in Brunners Schaffen darstellt. Denn Sand ist Struktur, und wenn dargestellte Struktur mit räumlicher Struktur in Verbindung gebracht wird, ist dadurch eine zweite, verdichtete Dimension spürbar. Brunner verwendet die Körner einerseits roh und nuanciert farblich durch verschiedenartige Sande, oder aber er bemalt den Sand, nimmt ihm dadurch seine offensichtliche Naturnähe, drängt ihn zurück zum reinen Strukturträger. Zum Beispiel in einigen schriftzeichenartigen Kompositionen; diese tragen auch eine weitere Dimension des Labyrinthes in sich. Denn solche Irrweg-Kreise tragen auch das Gewicht des zwischen Entstehung und Gegenwart liegenden Zeitalters in sich. Und diese Ewigkeitsdimension, dieses Phänomen des Ueberdauerens, wie es auch der rohe Stein in sich trägt, fasziniert Brunner enorm. Das Dahinterliegende, das er oft meint und nie malt, liegt damit nicht nur im Be-

reich des Seelischen, sondern auch des Geschichtlichen, des Vergessenen, des nicht mehr Lesbaren. Walter Labhart hat in seiner fundierten Vernissagerede das Wesen des jungen Künstlers mit ernsthaften Worten gezeichnet, auf diese Dimensionen unter der Oberfläche hingewiesen, trotz allem aber nicht vergessen, dass Peter Brunner immer auch die humorvolle Seite kennt. Mit seinen Bildernamen nimmt sich Brunner selbst aufs Korn, ironisiert seine eigene Ernsthaftigkeit oder sagt vielmehr, dass Nachdenken schön ist, dass Lachen aber auch zum Leben gehört. So finden wir denn auf der Liste Titel wie zum Beispiel «Kleiner Bläuling», «Pyjama», «Wabern (aber nicht bei Bern)», «An Weihnachten gemalt, darum mit Silberfäden», «Wenn der Mond den Hof macht». Diese Zweideutigkeit holt Brunners Werke von ihrem intellektuellen Sockel herab und gibt ihnen eine menschlich-freundliche Dimension, ohne den Gehalt als solchen zu beeinträchtigen. – Dem Phänomen der Struktur mit Strukturformen beizukommen hat Brunner nicht nur in seinen Sandbildern realisiert, sondern zum Beispiel auch in seinen Kompositionen auf Plastik, die stets von beiden Seiten her bemalt sind und damit dreidimensionale Wirkung erzielen. Gleichzeitig ist ihnen aber auch eine Transparenz eigen, die wiederum das Meditative hervorhebt.

Die ausnehmend gut besuchte Ausstellungseröffnung wurde von René Suter mit Gitarrenmusik bereichert. Und einmal mehr vermochte sich die Art der Musik in ergreifender Weise in der Malerei zu widerspiegeln, indem das Zupfen der Klänge als musikalische Struktur empfunden werden konnte. – Peter Brunners Ausstellung in der Stadtbibliothek – sie ist von der Kulturkommission veranstaltet – dauert bis zum 10. Dezember. Die Öffnungszeiten entsprechen den Bücherabgabe-Stunden ausser am Sonntagnachmittag, wenn der Künstler von 14 bis 17 Uhr selbst anwesend ist.